

Pazifismus 1981

Strukturelle Hintergründe und Zusammenhänge eines Phänomens

Spätestens seit der Bonner „Friedensdemonstration“ vom 10. Oktober 1981 ist sie nun wirklich ins Zentrum nationaler und internationaler Aufmerksamkeit gerückt, die pazifistische Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland. Wer sind diese Menschen, die den Inhalten des Pazifismus anhängen oder seinen Schlagworten nachlaufen? Wie kann man sie demographisch charakterisieren? Wo stehen sie politisch? Wie denken sie über grundsätzliche Fragen der Politik und insbesondere der Verteidigungs- und Außenpolitik? Auf alle diese Fragen versucht eine Studie Auskunft zu geben, die im Auftrag der CDU vom Institut für Demoskopie Allensbach erstellt wurde.

Der vorliegende Bericht bewegt sich auf zwei Ebenen. Die eine Ebene versucht den Kreis der Pazifisten zu beschreiben, ihre Anteile in unserer Gesellschaft zu skizzieren und Einstellungen auf verschiedenen Niveaus der Pazifismus-Haltung zu vergleichen. Die andere Ebene gibt darüber Auskunft, wie die Gesamtbevölkerung und wichtige Teilgruppen wie etwa die Geschlechter, die verschiedenen Altersgruppen, die unterschiedlichen Bildungsniveaus, die Anhänger der Parteien die Fragen beantworten, die in direktem oder mittelbarem Zusammenhang mit dem Thema Frieden, Friedenssicherung, Rüstung und Abrüstung stehen.

Die Abteilung Wirtschaftspolitik und Analysen hat diese Umfragestudie ausgewertet.

Es gibt keine breite „Welle des Pazifismus“

Proteste und Demonstrationen gegen Bundeswehrgelöbnisse, Friedenswochen in mehreren Städten der Bundesrepublik, Aufrufe zahlreicher Organisationen für Frieden und gegen die atomare Aufrüstung und eine breite Berichterstattung in den Medien darüber scheinen zu belegen, daß die Bundesrepublik tatsächlich von einer breiten pazifistischen Woge erfaßt sei. Aber die demoskopischen Befunde widersprechen einer solchen Annahme. Nimmt man den von Allensbach über lange Jahre hinweg verwendeten Indikator für pazifistische Einstellungen, auf eine Kurzformel gebracht, die Frage „Lieber rot als tot?“, dann hebt sich die Situation des Jahres 1981 keineswegs durch besonders hohe Werte pazifistischer Antworten gegenüber früheren Jahren hervor. Es zeigt sich im Gegenteil sogar, daß die Bereitschaft zur Verteidigung der Demokratie — „auch wenn es dabei zu einem Atomkrieg kommt“ — 1981 gegenüber 1976 zugenommen hat.

Freiheit wichtiger als Frieden

Die gegenwärtige Grundstimmung in der deutschen Bevölkerung ist nicht generell als pazifistisch zu kennzeichnen. Dies bestätigen auch die Ergebnisse einer erstmals im August dieses Jahres gestellten Frage.

Danach wären 47 Prozent der Bundesbürger selbst um den Preis des Blutvergießens zur „Verteidigung der demokratischen Freiheit“ im Falle eines Angriffs bereit. 30 Prozent würden dagegen die Aufrechterhaltung des Friedens auch auf Kosten des Verlustes der eigenen Freiheit höher einstufen.

Die Aussage „Freiheit wichtiger als Frieden“ gilt prinzipiell dabei gleichermaßen bei Männern und Frauen wie auch in allen Altersgruppen. Lediglich graduelle Unterschiede sind feststellbar.

12 Prozent der Bevölkerung können als Pazifisten bezeichnet werden

Eine logisch zwingende, objektiv eindeutige Grenzlinie zwischen Pazifisten und Nicht-pazifisten gibt es nicht. Im vorliegenden Bericht werden jene Personen Pazifisten genannt, die auf der Skala der „Aufgeschlossenheit für pazifistische Argumente“ die höchste Stufe erreichen.

Es sind Personen,

- denen die Parole „Frieden schaffen ohne Waffen“ gefällt und die zudem
- glauben, daß Kriege vermeidbar sind, und die
- der Auffassung sind, daß es bei der Abrüstung nur dann Fortschritte geben kann, wenn eine Seite damit anfängt, und die
- bezweifeln, daß ein Angriff aus dem Osten am ehesten durch Abschreckung verhindert werden kann.

Auf der anderen Seite stehen Personen, die gegenüber keinem der pazifistischen Argumente aufgeschlossen sind. Sie machen rund 14 Prozent der Bevölkerung aus.

Bei den Jüngeren, den Grünen, den Konfessionslosen und den SPD-Anhängern sind vor allem die Pazifisten zu finden

Gut jeder achte Bundesbürger, 12 Prozent oder hochgerechnet etwa fünfeneinhalb Millionen der Bundesdeutschen über 16 Jahre, zählen zum Kreis der Pazifisten (im Sinne unserer Definition). Ein erster Überblick über die Zusammensetzung dieses Personenkreises läßt bereits einige Grundgegebenheiten erkennen. Die weibliche Bevölkerung hat ein leichtes Übergewicht in diesem Kreis. Je jünger, um so mehr Bereitschaft besteht, pazifistischen Argumenten zu folgen. Höhere Bildung tendiert ebenfalls in diese Richtung.

Unter den SPD-Anhängern ist der Anteil der Pazifisten etwa doppelt so hoch wie unter den CDU/CSU-Anhängern. Noch viel schärfer heben sich die Grünen von allen übrigen Parteien ab; sie stellen als politische Gruppierung den eigentlichen Kern des Pazifismus, denn jeder zweite Grüne erscheint als exponierter Befürworter dieser Richtung.

	Pazifismusgegner	Pazifisten
Bevölkerung insgesamt	14%	12%
Männer	18%	11%
Frauen	10%	13%
Altersgruppen		
16—29 Jahre	10%	20%
30—44 Jahre	16%	11%
45—59 Jahre	14%	10%
60 Jahre und älter	15%	7%
Schulbildung		
Volksschule	12%	11%
Höhere Schule	16%	15%
Parteipräferenz		
CDU/CSU	17%	7%
SPD	13%	14%
FDP	10%	10%
Grüne	1%	48%
Konfession		
Protestanten	16%	12%
Katholiken	11%	10%
Andere, ohne	14%	18%

80 Prozent der Bevölkerung gefällt die Parole

„Frieden schaffen ohne Waffen“

Selbst Pazifismusgegnern gefällt diese Parole mehrheitlich

Es ist vor allem die Hoffnung, die die Menschen dieser Parole zustimmen läßt: „wenn alle wollen, läßt sich das verwirklichen“, „ein Gebot der Vernunft“, „das wäre die einzige vernünftige Lösung“, „drückt genau das aus, was ich mir wünsche“. Die Skeptiker, unter ihnen die Männer weit stärker vertreten als die Frauen, kritisieren vor allem die Realitätsferne dieser Aussage „utopisch, nicht zu verwirklichen“, „spricht das Gefühl an und nicht den Verstand“, „leeres Gerede“, mit dem man „keine Politik machen“ kann.

Kriegsfurcht hat zugenommen

Die jetzt bestehende Furcht vor einem neuen Weltkrieg muß im historischen Kontext mit früheren Meinungsbildern gesehen werden. Das gegenwärtig bestehende Gleichgewicht von Furcht und Hoffnung hat es in der Geschichte der Allensbacher Messungen seit Beginn der sechziger Jahre nur ein einziges Mal gegeben, und zwar zur Zeit des Berliner Mauerbaus. In den übrigen Jahren war die Stimmung durchweg freundlicher, optimistischer. Ende der siebziger Jahre war die Zahl der Optimisten doppelt so hoch wie die der Pessimisten. Aber mit dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan bekam der Optimismus einen schweren Schlag. Die Relation lautete nun (im Januar 1980)

plötzlich nur noch 44 zu 50 Prozent. Doch bald kehrte mit der Gewöhnung an den afghanischen Besetzungszustand die alte, relative Unbekümmertheit zurück. Im Januar 1981 war wieder die Stimmung von Ende 1979, vor Afghanistan erreicht. Erst die Friedensdiskussion der letzten Zeit, das Tausziehen um NATO-Nachrüstung und Abrüstung, begleitet von sowjetischen Drohungen, hat die Zukunftserwartungen verdüstert.

Ein neuer Weltkrieg? — Trendentwicklung —

Frage: „Finden Sie, wir müssen damit rechnen, daß nochmal ein neuer Weltkrieg kommt, oder glauben Sie, es wird niemand mehr einen großen Krieg riskieren?“

	Mit Weltkrieg rechnen	Wird niemand riskieren	Andere, keine (konkrete) Antwort	
1961, August	46 %	45 %	9 %	= 100 %
1963, Januar	42 %	49 %	9 %	= 100 %
1965, Februar	41 %	48 %	11 %	= 100 %
1967, Juni	38 %	54 %	8 %	= 100 %
1975, Dezember	29 %	63 %	8 %	= 100 %
1979, September	32 %	59 %	9 %	= 100 %
1980, Januar	44 %	50 %	6 %	= 100 %
Jan./Febr.	38 %	56 %	6 %	= 100 %
Februar	36 %	58 %	6 %	= 100 %
Mai	36 %	54 %	10 %	= 100 %
1981, Januar	34 %	59 %	7 %	= 100 %
Juli	46 %	45 %	9 %	= 100 %

Trotz unübersehbarer konkreter Kriegsängste hält heute mehr als die Hälfte der Deutschen (55 Prozent) Kriege prinzipiell für vermeidbar. Exakt ein Drittel ist demgegenüber der Ansicht, sie seien unvermeidbar, man müsse sie als Geißel der menschlichen Natur hinnehmen. Daß gerade die jungen Leute (62 Prozent) und insbesondere die Anhänger der Grünen (71 Prozent) und die Pazifisten (71 Prozent) sich besonders optimistisch zeigen, ist nur scheinbar ein Widerspruch. Der Widerspruch löst sich aber auf, wenn man die verschiedenen Dimensionen beider Fragen betrachtet: konkrete Kriegsgefahr — prinzipielle Vermeidbarkeit, gerade aus dieser Spannung beziehen die Pazifisten einen Teil ihrer Motivation. Auch Unionsanhänger glauben mehrheitlich (52 Prozent) an die Vermeidbarkeit von Kriegen.

Wehrdienst und Zivildienst: gleich wichtig für die Gesellschaft

Die Zeiten, in denen der „Dienst mit der Waffe“ als der eigentliche Dienst für das Vaterland zählte, scheinen in der Bundesrepublik Deutschland bis auf weiteres vorbei. Der Zivildienst, früher einmal als „Ersatzdienst“ die Ausnahme für eine Minderheit von Wehrdienstverweigerern, zählt heute in den Augen der Öffentlichkeit genauso viel wie der Dienst mit der Waffe.

Projiziert man die Ansicht der jungen Bevölkerung von heute in die Zukunft, dann wird es bald der Wehrdienst sein, der in Beweisnöte für die Gleichwertigkeit mit dem Zivildienst geraten wird, denn die jungen Leute schätzen heute schon den letzteren höher ein als den Wehrdienst.

Wie nach den bisherigen Ergebnissen dieses Berichts nicht anders zu erwarten, billigt die weibliche Bevölkerung dem Ersatzdienst tendenziell den größeren Wert zu.

Junge und ältere Männer trennen in der Einschätzung des Wehrdienstes fast Welten. Diese Diskrepanz ist auch dafür verantwortlich, daß Männer mit Wehrmachererfahrung dem Wehrdienst einen weit höheren Stellenwert zubilligen als solche, die in der Bundeswehr gedient haben. Daß schließlich die Pazifisten zu 55 Prozent im Zivildienst den wichtigeren Beitrag für die Gesellschaft sehen als im Bundeswehrdienst (6 Prozent), ist die logische Konsequenz ihrer pazifistischen Einstellung.

50 Prozent der Deutschen wollen lieber enger mit Amerika zusammenarbeiten, nur 2 Prozent lieber enger mit Rußland

An dieser Akzentsetzung hat sich innerhalb der letzten fünf Jahre kaum etwas verändert (nur 1973, als Allensbach erstmals diese Frage stellte, zu Zeiten amerikakritischer Töne im Zusammenhang mit Vietnam, war eine auffällige Zurückhaltung in dem Wunsch nach enger Kooperation mit den USA zu sehen).

Um so dezidierte Akzentsetzungen entscheidend zu verändern oder gar umzudrehen, müßten schon himmelstürzende Ereignisse passieren. Was innerhalb der deutschen Gesellschaft und auch im Hinblick auf die Argumentation und Motive der Pazifisten aber interessant ist, das sind die Antworten auf die dritte Alternative innerhalb dieser Frage: „mit Amerika und Rußland gleich eng zusammenarbeiten?“ In der Tat zeigen sich hier Tendenzen, die es zu beobachten gilt.

Zwar will die junge Generation genauso wenig eine Abhängigkeit von der Sowjetunion wie die übrigen Altersgruppen, aber der Wunsch nach einer Distanzierung, nach einem Freischwimmen von den USA artikuliert sich dennoch unübersehbar, ausgedrückt in der Forderung des „gleich eng“ mit Amerika und Rußland (43 Prozent).

Auch parteipolitisch gibt es eine Scheidelinie der Ansichten über die deutsch-amerikanische Kooperation. Sie verläuft zwischen der CDU/CSU und den übrigen Parteien. Die Grünen heben sich dabei wieder besonders pointiert heraus. Das Ideal der Pazifisten, das wird ebenfalls deutlich, stellt die Äquidistanz zu Amerika und Rußland dar.

59 Prozent der Befragten machten sich im Juli 1981 Sorgen über eine Bedrohung aus dem Osten

Um die beiden Extreme der konkreten Einstellungen zu nennen: die Unionsanhänger als die Gruppe unter den Parteien, die am wenigsten Affinität zum Pazifismus zeigt, sie leben am meisten in der Sorge vor einer Bedrohung aus dem Osten (71 Prozent). Die Grünen (44 Prozent) andererseits und parallel dazu die Pazifisten (46 Prozent) selbst sind zwar keinesfalls unbesorgt, haben aber diese Gedanken vergleichsweise weit in den Hintergrund geschoben.

Der Osten ist in den Augen der Bürger dem Westen militärisch überlegen

Im Juli 1981 waren 52 Prozent der Bundesbürger davon überzeugt, daß der Osten stärker sei. 6 Prozent nannten demgegenüber den Westen.

Aus der Aufgliederung dieses Ergebnisses wird deutlich, daß der Grund für das unterschiedliche Bedrohungsgefühl der Altersgruppen und der Parteianhänger nicht in erster Linie in der unterschiedlichen Einschätzung der militärischen Potentiale, sondern offensichtlich in der des dahinterstehenden politischen Willens besteht.

Selbst die Pazifisten können nicht umhin, tendenziell dieses militärische Ungleichgewicht anzuerkennen, wenn auch unter ihnen 39 Prozent von einer Balance der Rüstung in Ost und West ausgehen.

Die Bevölkerung glaubt im Juli 1981 mehrheitlich (48 Prozent) nicht an den guten Willen der UdSSR zur Verständigung mit dem Westen; 36 Prozent billigen dies den Sowjets zu.

Die älteren Bundesbürger und die der CDU/CSU nahestehenden haben das größte Mißtrauen in die sowjetische Verständigungsbereitschaft. Wie wir gesehen haben, sind sie es auch, die sich am stärksten aus dem Osten bedroht sehen. Auf der anderen Seite: Eine relative Mehrheit der Altersgruppe unter 30 und die absolute Mehrheit der Grünen und der Pazifisten sind von der Verständigungsbereitschaft der Sowjetunion überzeugt.

Ansichten zur Abrüstung: Die Antworten der Pazifisten

Frage: „Über die Fragen von Rüstung und Abrüstung kann man ja viele verschiedene Ansichten hören. Hier auf diesem Blatt sind einige aufgeschrieben. Welche davon entspricht am ehesten Ihrer Meinung?“ (Vorlage einer Liste)

	Bevölkerung insgesamt	Aufgeschlossenheit für pazifistische Argumente	
		Stufe 0 (keine)	Stufe 4 (extrem)
„Der Westen soll mit der Abrüstung beginnen, egal, ob der Osten dabei mitmacht oder nicht“	8%	1%	38%
„Der Westen soll abrüsten, aber nur in dem Maß, in dem auch der Osten dazu bereit ist“	32%	28%	24%
„Der Osten hat einen deutlichen Militärvorsprung; erst dann, wenn der Osten mit der Abrüstung begonnen hat, soll auch der Westen abrüsten“	19%	28%	7%
„Der Westen soll erst einmal gar nicht abrüsten; nur durch westliche Stärke läßt sich der Friede garantieren“	12%	25%	1%
„Ich kann zu dem ganzen Streit über Rüstung und Abrüstung nicht viel sagen; ich bin mir noch nicht im klaren darüber, was letztlich das beste ist“	29%	18%	30%
	100%	100%	100%

Die relative Mehrheit der Befragten (32 Prozent) war schon im Juli 1981 für gleichgewichtige Abrüstung; mittlerweile hat sich dieser Anteil, wie aus noch neueren Umfragen bekannt ist, auf 40 Prozent erhöht. Bei Abrüstungsfragen zeigt die Bevölkerung ein großes Informationsdefizit. Es liegt bei den Frauen etwa doppelt so hoch wie bei den Männern.

Die unter den Stellungnahmen zur Abrüstung am häufigsten vertretene Position ist die des „do ut des“, der Ausgewogenheit von Abrüstungsmaßnahmen. Jeder dritte Bundesbürger meint, „der Westen soll abrüsten, aber nur in dem Maß, in dem auch der Osten dazu bereit ist“. Eine Politik der Abrüstungsvorleistung wird von 8 Prozent der Bevölkerung befürwortet. Mit 14 Prozent liegt der entsprechende Anteil bei der Altersgruppe unter 30 Jahre deutlich über dem Durchschnitt.

38 Prozent aller Pazifisten und damit deutlich mehr als die Hälfte jener, die eine konkrete Ansicht zu den Abrüstungsfragen haben, verlangen im Abrüstungsprozedere westliche Vorleistungen. Nur eine Minderheit von 24 Prozent will ein ausgewogenes, mit dem Osten koordiniertes Vorgehen.

Eine relative Mehrheit (47 Prozent) der Gesamtbevölkerung mißtraut Empfehlungen, „Abrüstungsvorleistungen als Vertrauensbeweis“ der anderen Seite gegenüber zu erbringen.

Widerstand gegen Stationierung von US-Mittelstreckenraketen, aber Unterstützung für NATO-Doppelbeschluß

Die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Europa hat in der Bundesrepublik von Anfang an nur zurückhaltende Aufnahme gefunden. Aus einem leichten Übergewicht der Befürworter im Herbst 1979 ist im Verlauf des Jahres 1981 eine klare (relative) Mehrheit der Gegner geworden.

Deutlich eher akzeptiert wurde die Aufstellung amerikanischer Mittelstreckenraketen, wenn sie nicht einseitig zur Diskussion gestellt wurde, sondern im Kontext des NATO-Doppelbeschlusses, d. h. Dislozierung nur, wenn in Abrüstungsverhandlungen mit der Sowjetunion keine Fortschritte erzielt werden.

Pazifisten sind in allen Parteien zu finden

Zwar sind dort die Grünen etwa viermal so stark vertreten wie in der Gesamtbevölkerung, dennoch machen sie lediglich 17 Prozent aus. Sogar die CDU/CSU ist mit 28 Prozent weit stärker im pazifistischen Lager repräsentiert, von der SPD (44 Prozent) gar nicht zu reden. Allerdings ist es so, daß die Grünen mit ihrem überdurchschnittlich hohen Anteil an jungen, artikulationsfähigen und zu Aktionen, auch unkonventioneller Art, bereiten Anhängern die Chance haben, das Bild der Pazifisten in der Öffentlichkeit in hohem Maße mitzubestimmen.

Überhaupt spielt die junge Generation bei den Pazifisten eine wesentliche Rolle. Die Altersgruppe der 16–29jährigen ist dort mit 43 Prozent Anteil gegenüber der Gesamtbevölkerung (26 Prozent) weit überrepräsentiert. Über 60jährige finden wir mit einem Anteil von 14 statt 24 Prozent.

Christsein und Abrüstungsengagement bedingen sich in den Augen der Bevölkerung nicht notwendigerweise

Über die Rolle, welche die Christen (in der Formulierung der Testfragen: „Wenn jemand sagt, jeder wirkliche Christ muß im Grunde heute für die Abrüstung eintreten. Finden Sie, der hat recht, oder kann man das so nicht sehen?“ — „Wenn jemand sagt, jeder wirkliche Christ muß heute gegen den Nachrüstungsbeschluß der NATO eintreten. Finden Sie, der hat recht, oder kann man das so nicht sehen?“) in der aktuellen Abrüstungsdiskussion unter normativen Gesichtspunkten spielen sollen, herrscht Unklarheit in der Bevölkerung. Ein Drittel fordert von den Christen ein aktives Eintreten für die Abrüstung. Rund die Hälfte meint dagegen, diese Forderung könne man allein aus dem Christsein nicht ableiten. Grüne und Pazifisten wollen mit großer Mehrheit (61 bzw. 63 Prozent) die Christen auf ein Abrüstungsengagement verpflichtet sehen.

Aus dem Christsein abzuleiten, daß jemand (einseitig) gegen den Nachrüstungsbeschluß der NATO eintreten müsse, wird von den meisten Bundesbürgern (61 Prozent) abgelehnt. Immerhin gibt es aber einen Anteil von 14 Prozent (unter den Grünen 47, bei den Pazifisten 35 Prozent), die auch darin eine moralische Pflicht der Christen sehen.

Pazifisten sind nicht durch eine besondere Religions- oder Kirchenverbundenheit gekennzeichnet

Um das Bild abschließend auch nach dieser Seite abzurunden: Obwohl „die Kirche“ in der gegenwärtigen Friedens- und Abrüstungsdiskussion durch einige prominente evangelische Amtsträger und durch viele Gruppierungen in zahlreichen Aktionen hervortritt, wird der Kreis der (Gesinnungs-) Pazifisten nicht durch besondere Religions- oder Kirchenverbundenheit charakterisiert. Ein Strukturvergleich Gesamtbevölkerung — Pazifisten bestätigt bei einem in etwa übereinstimmenden Protestantenteil die Unterrepräsentanz der Katholiken, besonders der kirchennahen, und ein relatives Übergewicht von Personen außerhalb der beiden großen Konfessionen.